

Országos Rabbiképz - Zsidó Egyetem Könyvtára

Országos Rabbiképz. - Zsidó Egyetem Könyvtára

R/1/10

Die
Heilige Schrift
des
Alten und Neuen Testaments,
nebst
einer vollständigen Erklärung derselben,

welche aus
den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischer Schriftsteller
zusammengetragen, und in der holländischen Sprache an das Licht gestellt,
nunmehr aber
in dieser Deutschen Uebersetzung
aufs neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte
begleitet worden

von
D. Johann Augustin Dietelmair,
der heil. Schrift Prof. ord. zu Altorf,
und Archidiacon. der Stadtkirche.

Der zehente Theil,
welcher
die Weissagungen Ezechiels und Daniels
enthält.

Mit Römisch-Kaisert. Königl. Pohlnischen und Chursächs. allergnädigsten Privilegiis.

Leipzig,

Verlegt Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn, 1763.



112
Vorrede

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

Vorrede.

Geneigter Leser!

Unter dem gnädigen Beystande meines Gottes tritt nun auch dieser Theil des beliebten englischen Bibelwerks an das Licht. Es hätte zwar derselbe, der bisher beobachteten Ordnung nach, bereits vor einem Jahre erscheinen sollen. Da ich aber solchen zu liefern nicht im Stande war, ohne die Arbeit um ein merkliches nachlässiger zu vollenden, als ich sonst gerne thue, und die Wichtigkeit dieser Bücher erforderte; in dessen aber doch ein bereits fertig liegender Theil des neuen Testaments geliefert werden konnte: so hoffe ich wegen dieser Verspätung desto eher eine Entschuldigung zu erhalten, je weniger dem Werke bey solchen Umständen einiger Nachtheil zugewachsen seyn wird. Hiermit werde ich alles gesagt haben, was das Wesentliche einer Vorrede zu diesem Bande seyn sollte.

Ich muß aber zugleich darauf bedacht seyn, dasjenige, was ich in der Vorrede zu dem vorhergehenden Theile angefangen habe, fortzusetzen. Dasselbst habe ich die Lebensumstände zweyer berühmten englischen Ausleger erzählt, deren Arbeiten den Werth und die Zierde dieses Werkes nicht wenig vermehret haben. Gegenwärtig will ich das Leben des gelehrten Wilhelm Wollastons hinzusetzen, dessen Erklärungen in dem VII. Theile bey den Anmerkungen über den Prediger Salomonis mit eingerückt sind.

Kaum wird es nöthig seyn zu erinnern, daß dieser Wilhelm Wollaston nicht mit dem übel berufenen Thomas Woolston vermengt werden müsse, dessen vollständige Lebensbeschreibung Herr Zeinr. Christian Lemker zu Leipzig 1740. bekannt gemacht hat, und von dem man wol nichts weniger, als eine Auslegung der heil. Schrift vermuthen kann. Außer dem, daß sie beyde Engländer, und ihre Namen im Klange einander etwas ähnlich gewesen, haben sie wol nichts mit einander gemein; und man muß sich daher wundern, wie es gleich wol möglich war, daß man sie zuweilen mit einander hat verwechselt können. Unser Wollaston nun ist den 26. März 1659. zu Eaton-Clanford, in der Graffschaft Stafford, aus einem alten, und in der dasigen Gegend berühmten Geschlechte geboren worden. Sein Vater, der zu dem zweyten Rste des Geschlechts gehörte, und mit zeitlichen Gütern nur mittelmäßig versehen war, schickte ihn, im zehnten Jahre seines Alters, in eine lateinische Schule, die um diese Zeit an dem Orte, wo er wohnte, errichtet wurde. Zwey Jahre hernach that er ihn in das Collegium zu Litchfield.

Als der Aufseher desselben, wegen eines gewissen Streites mit der Obrigkeit des Ortes, abgesetzt wurde, und sich deswegen auf einige Zeit entfernete, folgte ihm Wollaston nebst verschiedenen andern seiner bisherigen Schüler, welche sich seines Unterrichtes noch ferner bedieneten, bis er wieder zurück berufen wurde. Mit dem Aufseher kam auch Wollaston wieder in das Collegium, und die vier Jahre, die er unter der Aufsicht des gemeldeten Lehrers gewesen, waren die ganze Zeit, die er zu Erlernung der schönen Wissenschaften anwendete. Indessen hatte er einen bewundernswürdigen Fortgang darinnen, ohngeachtet er schon damals sehr heftigen Kopfschmerzen unterworfen war, die ihn sein ganzes Leben hindurch gepeiniget haben. Den 1sten Jun. 1674. wurde Wollaston in das Sidneycollegium zu Cambridge aufgenommen, wo er aber große Schwierigkeiten fand, sich zu erhalten. Auf der ganzen hohen Schule hatte er nicht einen einzigen Gönner, oder Freund. Mit Büchern und Gelde war er nur schlecht versehen, weil sein Vater ihm nicht viel über das Nothdürftige

tige geben konnte. Ferner mangelte ihm ein besonderer Führer, der ihm den rechten Weg gewiesen hätte, wie er sein Studiren einrichten sollte. Hierzu kam noch eine natürliche Blindigkeit, die ihn abhielt, diejenigen anzusprechen, deren Wissenschaft ihm hätte nützlich seyn können. Und endlich war seine Gesundheit sehr schwächlich. Solchergehalt schien nichts zu mangeln, das einem jungen Menschen, so geneigt er auch zu den Wissenschaften seyn mochte, den Muth benehmen konnte, oder seinen Fortgang im Studiren merklich verhindern mochte. Allein ohngeachtet alles dessen erwarb sich Wollaston eine große Hochachtung auf der hohen Schule; welche er im 21sten Jahre seines Alters verließ, nachdem er die Würde eines Magisters der freien Künste angenommen hatte. Um eben diese Zeit nahm er zwar den hernach das Amt eines Unterlehrmeisters in der öffentlichen Schule zu Bermingham zu übernehmen. Man empfing ihn daselbst mit aller Hochachtung als einen solchen, der, um nur nicht müßig zu seyn, sich zu einer Stelle erniedrigte, die weit unter seinen Verdiensten wäre. Nicht lange hernach wurde er Prediger an einer Capelle, etwan eine halbe Stunde weit von Bermingham. Die Beschwierlichkeiten, welche mit diesem Amte verbunden waren, wo zu auch noch der mühsame Unterricht der Jugend kam, schwächten seine Gesundheit dermaßen, daß es schien, hier würde unter seiner Last erliegen müssen. Nach vier Jahren aber, da die Stelle eines Obergewaltigen der Schule offen ward, wurde Wollaston zweyter Lehrmeister; und die Stelle eines Obergewaltigen wurde ihm nur unter dem Vorwande verweigert, daß er zu jung dazu wäre. Bey solcher Gelegenheit ließ er sich zum Priester weihen: denn drey Lehrmeister in der dasigen Schule mußten diesen Orden haben. Weil er aber bey diesem Amte keine anderweitige geistliche Bedienung haben durfte, so dankete er von seiner Capelle ab, und widmete sich gänzlich dem Unterrichte der Jugend, ob er schon jährlich nur achtundert Gulden Einkünfte davon hatte. Nach ungefähr zwey Jahren wurde das Glück ihm günstiger. Er hatte nämlich einen Anverwandten, der sehr bemittelt war, und nachdem er seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren hatte, den Entschluß faßte, unsern Wollaston zu seinem vornehmsten Erben zu machen; jedoch ohne ihm etwas davon zu sagen. Also dachte Wollaston so wenig an ein solches Erbtheil, und bemühet sich so wenig darum, daß er in den sechs Jahren, die er zu Bermingham zubrachte, seinen Vater nur ein einzigesmal besuchte; und zwar nur wenig Monate vor dem Tode desselben; da noch immer von dem ihm zugehörten Vermächtnisse geschwiegen wurde. In den letzten Anfallen der Krankheit aber, im Augustmonate, 1688. ließ dieser liebevolle Freund den Herrn Wollaston rufen, und gab ihm Nachricht von seinem letzten Willen. Bald darauf starb er; und so besah sich Herr Wollaston in dem Besten großer Güter. Die Sitten desselben wurden dadurch so wenig verdorben, wie sonst nur allzuoft geschieht, daß er solches Vermögen vielmehr dazu anwendete, um sich in den Wissenschaften vollkommener zu machen, und ein nützlich Mitglied der Kirche und des Staats zu werden. Er behielt eben die Mäßigung und Gottesfurcht, die er in seinen schlechten Umständen gezeiget hatte, auch in seinem Glück, und bis an seinen Tod. Im Wintermonate desselben Jahres begab sich Wollaston nach London, und ein Jahr hernach verheiratete er sich mit Catharina Charlton, der Tochter eines reichen Bürgers, die in allen Absichten seiner Verdienste würdig war. Er lebete mit derselben vollkommen einig; bis auf das Jahr 1720. da der Tod sie ihm entriß, nachdem er elf Kinder mit ihr erzeugt hatte; wovon vier vor ihm starben, die übrigen sieben aber ihm überlebten. Der älteste Sohn war noch im Jahre 1738. ein Parlamentsglied für den Flecken Ipswich. Nachdem Herr Wollaston sich verheiratet hatte, erwählte er London zu seinem beständigen Aufenthalt; so, daß er in den letzten Jahren seines Lebens diese Stadt nicht ein einzigesmal verließ. Hier widmete er sich gänzlich den Wissenschaften,

sonder

sonderlich den Alterthümern, der Mathematik, der Naturkunde und der alten und neuen Geschichte. Wie aber das Ziel seiner Untersuchungen die Erkenntniß und Beförderung des wahren Gottesdienstes war: so suchete er auch vornehmlich den Götzendienst der Heiden; die Meynungen, Gebräuche und Wissenschaften der Juden; die Geschichte der Gründung des Christenthumes, und die seitdem in der Kirche eingeführten Lehren und Gebräuche, aus dem Grunde zu verstehen. Die Liebe zur Wahrheit, die bey ihm über alles gieng, bewog ihn, die Einsamkeit, die Betrachtung, und eine erlaubte Freyheit im Denken, einem ungebundenen Leben, oder großen Gesellschaften, weit vorzuziehen; wie auch einer bloß geborgten Erkenntniß, und einer blinden Anhänglichkeit an die gemeinen Meynungen. Indessen war er doch nichts weniger, als ein Menschenfeind. Er war vielmehr überaus liebevoll, und empfand ein großes Vergnügen, wenn er seine Wissenschaft denjenigen mittheilen konnte, die ihn darum ersuchten. Er erquickete sich in der Gesellschaft einiger auserlesener Freunde. Wegen seines lebhaften und munteren Umganges, wegen seiner offenerzigen Gemüthsart, und wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, suchten ihn Leute von den größten Verdiensten. Indessen bekümmerte er sich wenig um die große Welt, und noch weniger um Ehrenstellen und Lobeserhebungen. Seine Gleichgültigkeit gieng hierinne so weit, daß er eine von den größten geistlichen Ehrenstellen ausschlug, die man ihm lange vor seinem Tode anbot, und wozu man ihn recht nöthigte. Ob er schon viel las: so dachte er doch noch mehr; und wie er in seinem Denken frey war: so entdeckte er auch seine Gedanken mit Freymüthigkeit. Er hatte einen großen Abscheu vor aller Verstellung. Schmeicheley war ihm unbekannt, ob er schon wußte, daß seine Offenherzigkeit ihm Feinde machte. In seiner ganzen Aufführung ließ er viel Sanftmuth und Mitleiden von sich blitzen. Er wußte nichts von Zorn und Empfindlichkeit; und wenn er auch zuweilen gereizet wurde, mit einiger Hitze zu reden; so gieng doch diese Hitze sogleich vorüber; und er war mehr auf sich selbst zornig, als auf diejenigen, die ihm Ursache zum Unwillen gegeben hatten. Mit einem Worte, man kann sagen, daß er so sehr als jemand seine Leidenschaften bezähmen konnte, und zugleich ein practischer und theoretischer Weltweiser war. Ohngeachtet der Herr Wollaston bis an sein Ende alle Kräfte und Scharfsinnigkeit seines Geistes beybehielt: so wurde doch sein Körper indessen so schwach, daß er zwey, oder drey Jahre vor seinem Tode deutlich spürte, es würde ihm unmöglich seyn, die letzte Hand an die Werke zu legen, die er unternommen hatte. Er warf daher den allergrößten Theil davon in das Feuer. Daß das übrige nicht ein gleiches Schicksal hatte, war bloß der Vergessenheit zuzuschreiben, wie man aus dem Orte, wo es gefunden wurde, und aus andern Umständen schließen kann. Seine hinterlassenen Schriften bestehen aus neun lateinischen und vier englischen Stücken. Diese sind: I. Grammatica Hebraica. II. Tyrocinia Arabica et Syriaca. III. Specimen vocabularii Biblico-Hebraici, litteris nostratibus, quantum fert linguarum dissonantia, descripti. IV. Formulae quaedam Gemarinae. V. De variis generibus pedum, metrorum, carminum etc. apud Iudaeos, Graecos et Latinos. VI. De Vocum tonis, monitio ad tyrones. VII. Rudimenta ad mathesin et philosophiam spectantia. VIII. Miscellanea philologica. IX. *Isdama*, sive Religionis et Litteraturae Iudaicae Synopsis. X. Opinions of the ancient philosophes, das ist, Meynungen der alten Weltweisen. XI. A Collection of some antiquities and particulars in the history of mankind, tending to show, that men have not been here upon this earth from eternity etc. das ist, Sammlung einiger Alterthümer und Merkwürdigkeiten aus der Geschichte des menschlichen Geschlechts, um zu zeigen, daß die Menschen nicht von Ewigkeit auf der Erde gewesen sind. XII. Some passages relating to the history of Christ, collected out of the primitive fathers, das ist, Sammlung einiger Stellen aus den ersten Kirchenvätern, welche die Geschichte Christi betreffen. XIII. A Treatise rela-

* 2

ting

ing to the Jews, of their antiquities, language etc. das ist, **Abhandlung von den Juden**, ihren Alterthümern, ihrer Sprache u. s. f. Außer diesem gab er im Jahre 1690. ein kleines Werk über den Prediger Salomons heraus. Es besteht theils in einer Umschreibung der drey ersten Capitel, und eines Theiles von dem vierten; in gebundener und ungebundener Schreibart; theils in gelehrten Anmerkungen über einige Stellen; theils in einer weitläufigen Vorrede, worinnen er seine besondere Meynung behauptet, daß dieses Buch Salomons eine Spottschrift, oder Satyre, in sich enthalte. Nach der Zeit aber war er mit diesem Werkgen so wenig zufrieden, daß er sein möglichstes that, um die Abdrücke an sich zu bringen, und aus der Welt zu schaffen. Man kann aber billig glauben, daß ihm dieses Werkgen nur wegen der besondern Meynung misfiel, die er behauptete, als ob der Prediger eine Spottschrift wäre; nicht aber wegen der gelehrten Anmerkungen, welche, die allererste aufgenommen, solche Meynung nichts angehen.

Im Jahre 1703. ließ Wollaston eine kleine lateinische Sprachlehre drucken, aber nur zum Gebrauche für die Seinigen. Eigentlich zu sagen ist also das einzige Werk, welches Herr Wollaston vollendet hat, und wovon er einige Ehre hoffete, dasjenige, welches die Aufschrift führet: *The Religion of Nature delineated*, oder, *Entwurf des natürlichen Gottesdienstes*. Seine Bescheidenheit war aber so groß, daß er sich nicht sogleich entschließen konnte, es vor der ganzen Welt bekannt zu machen. Im Jahre 1722. ließ er es nur einige wenige male für einige von seinen Freunden drucken. Allein dieser Druck geschah mit großer Uebereilung, und wenig Fleiße, daher schlichen sich viele, und auch sehr grobe, Fehler mit ein. Indessen wurden unter der Hand, und ohne Vorwissen des Verfassers, einige Abdrücke verkauft; und es breitete sich ein Gerücht aus, daß man in kurzen einen Nachdruck sehen würde. Wollaston ließ sich daher von seinen Freunden bewegen, selbst eine verbesserte Ausgabe zu besorgen. Im Jahre 1726. ist es unter folgender Aufschrift französisch herausgekommen: *Ebauche de la Religion naturelle etc.* Ferner ist es aus dem Auszuge bekannt, den der Herr de la Chapelle in seiner Bibliothek Angloise T. XII. p. 2. und T. XIII. p. 2. daraus geliefert hat. Man findet auch eine Probe davon in den holländischen theologischen, historischen, philosophischen Ergötzlichkeiten, II. Th. 2. St. S. 299. u. f. Die Ausgabe dieses Werkes verhinderte ihn an der Ausarbeitung der dritten Frage, welche bey dessen ruhigerer Ausfertigung hätte untersucht werden sollen. Es waren deren drey. Die erste war: Ist denn auch in der That etwas, welches man eigentlich und mit Wahrheit einen natürlichen Gottesdienst nennen kann? Die zweyte war: Worinne besteht derselbe, wenn einer wirklich ist? Diese beyden Fragen hat er in seinem Werke beantwortet. Die dritte aber, welche unbeantwortet geblieben ist, war folgende: „Wie kann jemand sich in den Stand setzen, daß er geschickt sey, von andern Religionen in der Welt, außer der natürlichen, für sich selbst zu urtheilen; nämlich so, daß er seine eigene Meynung in Ansehung streitiger Dinge bestimmen, und hernach eine Gemüthsruhe genießen könne, ohne andere zu beunruhigen, oder selbst durch dasjenige, was unter ihnen vorgeht, beunruhiget zu werden?“ Aus einer kleinen Schrift aber, die man unter seinen Papieren gefunden hat, erhellet doch, daß er diese Frage mit eben der Sorgfalt, wie die beyden erstern, erläutert haben würde, wenn es ihm nicht an Zeit dazu gemangelt hätte. Die Aufschrift dieser Abhandlung war folgende: *Hauptpuncte und Stoff zu einer Antwort auf die dritte Frage, ohne Ordnung und abgekürzt aufgesetzt*, damit ich sie einmal mit mehr Bequemlichkeit untersuchen, und in Ordnung bringen könne. Den 4. Jul. 1723. Allein, kaum hatte er seinen Entwurf des natürlichen Gottesdienstes wieder durchgesehen und verbessert, so hatte er das Unglück, den Arm zu brechen. Dadurch wurden seine Kräfte vermindert, und sein Tod beschleuniget. Er starb den 29. Oct. 1724. In den letzten Augenblicken seines Lebens

zeigete er noch eben die Standhaftigkeit, Gemüthsruhe und Unterwerfung unter die göttliche Fürsorge, die man in seinen schlechten und glücklichen Umständen an ihm bemerkt hatte. Kurz, er starb, wie er gelebet hatte; nämlich als ein Weltweiser, und zugleich als ein christlicher Weltweiser. Er ist also von einigen, entweder aus Unwissenheit, oder aus Schmähsucht, mit Unrecht beschuldiget worden, als ob er nur die natürliche Religion mit Ausschließung der geoffenbarten, annähme. Das Gegentheil erhellet aus dem, was oben gesagt worden ist, und selbst aus verschiedenen Stellen des Werkes, worauf die Beschuldigung sich gründet; sonderlich aus den folgenden Worten: „Hier fange ich an, zu bemerken, wie sehr ich einen Führer nöthig habe (nämlich in der Untersuchung der Seele, als eines Grundes des Lebens). Weil aber die natürliche Religion mein Gegenstand ist: so muß ich mich mit dem Lichte begnügen, welches die Natur mir verschaffet. Von mir kann ich, meines Erachtens, nur so viel gefordert werden, daß ich dasjenige zeige, wovon man annehmen kann, daß es auch ein heidnischer Weltweiser, ohne andere Hilfe, und fast nur aus seiner Vermunft, von dem Gottesdienste gedacht haben würde. Ich hoffe, daß ich so wenig hierdurch, als durch sonst etwas, welches in diesem Entwurfe vorgetragen wird, einer andern wahren Religion, was für eine es auch seyn mag, den geringsten Nachtheil zuziehen werde. Alles, was unmittelbar von Gott geoffenbaret ist, muß, wie alle andere Dinge, für dasjenige angenommen werden, was es ist. Ohne die tiefste Ehrerbietung aber, ohne Glauben und ohne Gehorsam, würde solches nicht geschehen. Die Gründe und Lehren, worauf ich so sehr dringe, und welche vornehmlich mein Lehrgebäude ausmachen, untergeben so wenig die wahre geoffenbarte Religion, daß sie vielmehr den Weg dazu bahnen, und die Menschen dazu geschickt machen. Ich merke dieses einmal für allemal an, und bitte, darauf Achtung zu geben u. s. f.“ Ein jeglicher Unparteyischer urtheile nun, ob dieses die Worte eines Deisten, oder eines solchen Mannes sind, bey welchem die geoffenbarte Religion einen tiefen Eindruck gemacht hatte?

Ich komme nun zu den Erinnerungen, die in Ansehung einiger Stellen der vorhergehenden Theile noch nachzuholen sind. Sie sind nicht alle von gleicher Wichtigkeit; und die Druckfehler, die sich da und dort (besonders in hebräischen Worten) noch gefunden haben, will ich, wo sie nicht eine merkliche Irrung machen können, ganz vorbegehen. Doch merke man folgendes:

Im III. Theile, S. 36. Col. 1. zu v. 6. in der Mitte heist es: *Allein, ohne der erstaunlichen Menge alter Leute, Weiber und Kinder zu gedenken etc.* Wenn hier die alten Leute von den Weibern unterschieden werden, so scheint es, man habe sich nicht daran erinnert, daß die alten Männer in der Wüste alle geblieben sind, wie v. 4. folget.

Seite 61. kann zur 44. Anmerk. noch erinnert werden, daß der Verfasser dieses Buches sich gleichwol im Nachfolgenden v. 6. nicht undeutlich mit einschleife. Daher hinderte auch dieser Umstand nicht, daß das Cethbibh den Vorzug behalte, welches denn mit den Vocalen gelesen werden muß, mit welchen es Cap. 4. 23. versehen ist. Diejenigen aber, so wirklich darunter stehen, zeigen, wie das Keri zu lesen sey.

S. 154. Col. 2. gegen das Ende steht: man findet deren 38. im Terte u. s. f. Wenn unsere Ausleger über v. 25. richtig geurtheilet haben, wie ich in der 152. Anmerk. dafür gehalten, so sind deren nur 37. Wenn nun hier v. 32. nur 29. zusammengerechnet werden, so müssen nothwendig die abgängigen dieselben seyn, die nach Cap. 19. 1. u. f. dem Stamme Simeon hernach angewiesen worden. Diese Berechnung scheint es wahrscheinlicher zu machen, daß Ain und Rimon zwey verschiedene Städte gewesen. Da ich indessen in der 154. Anmerk. das Gegentheil vorgezogen, und auch davon nicht Ursache finde abzugehen, so kann beydes in so fern statt finden, daß man vermuthet, es seyn diese beyde Orte wegen

Vorrede.

der nahen Lage, bald für einen, bald für zween gerechnet worden; wie ja solche Exempel auch heutiges Tages nicht unbekannt sind.

S. 175. ist im Texte v. 22. Sabazim, und in der Erklärung Sebazim gedruckt. Nach dem Hebr. soll es: Schachazim heißen.

S. 321. ist zwar in der 379. Anmerk. die allgem. Weltgeschichte angeführt worden. Es ist aber auch schon oben S. 71. von der Sache geredet worden.

S. 342. wird Col. 1. gegen das Ende: Stanisl. Grefsius genennet. Dafür sollte: Grefsius, oder: Gesepsius, stehen.

S. 866. bey v. 10. heißt es: und folglich war er im siebenten Jahre u. s. f. Hier weist die Rechnung selbst, daß es: im ersten Jahre, heißen müsse.

S. 1037. Col. 1. Zeile 7. Amasa war Joabs Enkel nicht, sondern Geschwisterkind mit ihm. Eben daselbst wird v. 27. vermuthlich stehen sollen: dieser hatte -- das Verfabren -- verabscheuet.

Wenn ich S. 1107. in der 1130. Anmerk. von einer Erklärung, die oben aus dem Ludw. de Dieu eben angeführt werden sollte, geurtheilt habe, daß sie manchen Vorzug vor denenjenigen behalten werde, die zuvor angeführt worden, und gar schlecht waren, so wird es niemand befremden. Denn, theils habe ich bedingungsweise geredet, wenn ja die Worte von David und seinem Hause verstanden werden wollten, wovon ich aber durch das ganze Capitel das Gegentheil behauptet habe; theils habe ich ihr nicht den Vorzug schlechterdings, sondern nur manchen Vorzug zugesprochen: und auch dieses nur vergleichungsweise gegen die vorhergehenden, von denen man zum Theil nicht einmal weiß, was sie wollen; daher denn mein Urtheil nicht mehr sagen will, als daß sie unter den unrichtigen noch die erträglichste sey; theils habe ich auf das vortheilhafte Urtheil geziellet, welches oben von einem Ausleger über diese Erklärung gefället worden, und dem ich eben nicht gerade widersprechen, doch dasselbe also einschränken wollte, daß ein Leser dadurch nicht zu sehr eingenommen werden möchte. Daher kann ich gar wohl, meinem Urtheile unbeschadet, zugeben, daß diese Erklärung viel Willkührliches habe, und noch lange nicht für die richtige angenommen zu werden verdiene. Und so blieb auch dem gelehrten Verfasser der Abhandlung über dieses Lied, die sich in dem IV. Theile der Beyträge zur pract. Relig. J. C. S. 212. u. f. findet, die Gelegenheit unbenommen, durch eine gründlichere Auslegung Beyfall und Dank zu verdienen.

Sonst will ich in dem III. Theile noch folgende Druckfehler bemerken, die den Bestand etwan iren könnten. S. 388. Col. 2. gegen das Ende sollte stehen: Jes. 4. 1. S. 456. am Ende der Anmerk. sollte von den Symb. litter. P. II. angezeigt seyn. S. 478. Col. 1. 3. 15. soll 2 Mos. 12, 21. gelesen werden. S. 484. Col. 1. 3. 28. wie die Hebräer. S. 514. in der 576. Anmerk. Richt. 16, 29. S. 702. im Texte, 3. 5. und es wurde Samuel gemeldet. S. 843. Col. 1. 3. 16. soll Iſvi für Isai stehen. S. 924. Col. 1. 3. 10. Antoninus. S. 953. Col. 1. 3. 30. Λουομένης. S. 1117. schießt sich die 1145. Anmerk. an den Ort gar nicht, dahin sie oben gewiesen ist. Es sollte also die Zahl 1145. zwo Zeilen höher, nach den Worten: damit das Volk gestrafet werden möchte, gesetzt seyn. Was da und dort in den hebräischen Worten unrichtiges vorkommt, will ich hier nicht anzeigen. Wer der Sprache kundig ist, merket es ohnedem; wer sie aber nicht versteht, wird die Fehler weder gewahr werden, noch verbessern können.

Im IV. Theile S. 197. sollte Col. 2. fast gegen das Ende stehen: Einige halten ihn (den Sissak) für den Schwiegervater Salomons. S. 586. Col. 1. 3. 12. 13. heißt es: es werde der Name Mosis von den Kindern Mosis Ps. 40, 1. gebrauchet. Hier sollte Ps. 90. stehen. Die Meynung selbst wird S. 768. bey der Erklärung zu v. 8. noch einmal wiederholet; aber im VI. Theile, S. 678. mit Grunde widersprochen.

Sonst

Országos Rabbiképző

Vorrede.

Sonst sind auch folgende Druckfehler zu verbessern: S. 196. Col. 2. 3. 4. Talmat. S. 210. im Texte, 3. 5. in dem Hause des Arza. S. 389. Col. 1. 3. 2. daß Jehu ihr Geschlecht. S. 415. Col. 1. 3. 15. nach Cap. 15, 1. ist Asaria. S. 419. Anm. 373. 3. 2. im fünf und zwanzigsten. S. 448. Anm. 406. 3. 9. nicht von Mose. S. 591. Col. 1. zu v. 33. 3. 3. Gibeons oder Jehiels. S. 880. Col. 1. 3. 4. in der Fortsetzung dieses Werkes. S. 895. Col. 1. 3. 25. und Cap. 13. spricht er.

Hingegen findet sich S. 856. Anm. 716. bey der Anführung des Relands kein Druckfehler, obwol der gelehrte Hr. M. Joh. Fr. Frisch in seinem ungemein fleißig ausgearbeiteten Werke vom Osterlamm S. 384. u. f. in der Anmerk. diese Stellen nicht gefunden zu haben versichert: wie ich hinwiederum sagen muß, daß ich die von demselben angeführte Stelle auch nicht finden kann; es müßte denn in der Anzeige des Capitels gefehlet seyn, und Cap. IV. heißen sollen, wo im Anfang S. 5. steht: Quod si quis adduxerit sacrificium pro delicto dubio; iamque iugulauerit victimam etc. Die von mir angeführte erste Stelle steht in der Utrechter Ausgabe 1717. p. 317. veluti cum vacca rufa iugulabatur, manu sinistra sacerdos sanguinem excipiebat. Bald hernach: Ita quoque cum leprofus --- adspersi debuit, duo sacerdotes sanguinem excipiebant etc. Weiter: quod si vno vase sanguis omnis contineri non posset --- peragit sacerdos spargionem vnam etc. Die andere Stelle ist bey mir p. 382. Sacerdotes quidem seriatim constituti sanguinem ab uno ex societate sua exceptum vase --- de manu in manum transmittabant, donec sacerdos altari proximus eum ad basin altaris effunderet.

Ich würde von den folgenden Theilen auch noch etwas beyfügen, allein es ist meine Vorrede ohnehin schon sehr weitläufig worden. Ich muß daher zur andern Zeit das übrige nachholen; hier aber sonst noch einige andere Erinnerungen hinzuthun. Es sind deren drey. Die erste ist allgemein und betrifft die deutsche Uebersetzung des Textes, die wir unserm Leser in diesem Werke vorlegen. Man stellet so vielfältig daran aus, daß sie den hebräischen Text allzugenu ausdrücke, und dadurch zuweilen eben so unangenehm als undeutsch werde. Ich gebe es gewissermaßen zu; ja ich sage, daß sie dadurch zuweilen fast ins Lächerliche falle. J. E. W. 19, 3. Der Tag gießt dem Tage überflüssig Sprache aus; da es Lutherus so herrlich ausgedrückt hat: ein Tag sagets dem andern. So lautet es sehr befremdend, wenn 2 Kön. 3, 20. steht: und es geschah des Morgens, da man das Speisopfer opfert, daß, siehe, Wasser durch den Weg von Edom kam. So auch 2 Kön. 6, 30. und das Volk sahe, daß, siehe, ein Sack von innen über seinem Fleische war. Dergleichen Stellen hat man mehrere bey denen Recensionen einzelner Theile dieses Werkes angeführt, ob man wohl nicht eben allemal diejenigen dazu gewählt, die die allerfeinsten gewesen wären. Allein es scheint, als ob man sich nicht mehr daran erinnerte, daß wir hier keine neue deutsche Uebersetzung zu liefern gesonnen seyn, sondern nur die holländische Uebersetzung der sogenannten Staaten-Bibel, gleichsam deutsch drucken lassen. Die ganze Einrichtung unsers Werkes hat es unumgänglich erfordert, jene Uebersetzung beyzubehalten. Darinn haben wir nun nicht Macht zu ändern, sondern müssen auch selbst das, was uns gar nicht gefällt, dennoch stehen lassen, sonst würde die Uebersetzung diejenige nicht mehr seyn, die sie doch seyn soll. Was aber die Uebersetzung der Erklärungen an betrifft, so wird theils, nicht so viel Undeutsches darinn vorkommen, theils bekannt seyn, daß solche von uns nicht selbst gemacht, sondern von dem Hrn. Verleger in Begleitung des zur Prüfung nöthigen Originals, schon fertig überschickt werde; da ich denn gleichwol, so oft darinn andere, als ich glaube, daß es nöthig, und zuweilen thümlich ist. Ein gleiches geschieht ohne Zweifel auch von dem Hohebrw. Hrn. Sen. Brucker; dessen ausgefertigte Theile ich hiemit auch zugleich (unter vorhöffender Genehmigung und Einstimmung) mit dem meinigen verantworte.

Die

Zsidó Egyetem Könyvtára

Vorrede.

Die zweyte Erinnerung betrifft insbesondere die Stelle Ezechiels Cap. 45, 21/24. Dieselbe ist von unsern Auslegern sehr kurz erläutert worden. Ich aber habe es lediglich bey ihren Auslegungen bewenden lassen, ohne etwas dabey zu erinnern. Es fiel mir damals nicht ein, daß diese Stelle eine von denjenigen wäre, die der schon oben genannte Hr. M. Joh. Friedr. Frisch in seiner Abhandlung vom Osterlamme, S. 478. besonders vorgenommen und ausführlich untersucht hat. Ich will also hievon noch hier die Anzeige thun, und den Leser dahin verweisen.

Endlich setze ich noch die dritte Erinnerung hinzu, welche gleichfalls eine Stelle Ezechiels insbesondere angeht. Es ist diejenige, die Cap. 20, 25. steht, und wie bekannt ist, nicht wenige Schwierigkeit hat. Ein gelehrter und sehr werther Freund eröffnete mir seine Gedanken darüber, und ersuchte mich, meine Meynung davon zu sagen. Er glaubete, man könne allen Schwierigkeiten abhelfen, wenn man die Worte fragweise übersetzte: habe ich ihnen denn Einsetzungen gegeben, die nicht gut waren? und Rechte wobey sie nicht leben mochten? In der That ist diese Erklärung neu, und ich finde sie nirgends; daher gedenke ich ihrer um so viel lieber: zumal, da man bey solchen schweren Stellen Ursache hat, sich auf alle mögliche Auslegungen zu besinnen, wenn man seine Wahl vorsichtig genug anstellen will. Von dieser Meynung ist die Zeltnerische der Sache nach nicht gar sehr unterschieden; aber, wie mich dünket, um ein merkliches gezwungener, da sie dem Texte diesen Verstand giebt: Ja, (was noch mehr), ich hätte ihnen auch Gesetze geben können, die nicht gut gewesen u. s. f. Beyderley Erklärungen werden diese Meynung haben: „Sie begehen die größte Thorheit, sowol als den schändesten Undank, daß sie meine Gesetze, die ihnen selbst so gut und heilsam waren, verlassen, und hintangesetzt haben.“ Allein, wo ich mein Urtheil offenherzig sagen soll, so glaube ich, daß keine von beyden füglich statt finden könne; ob auch gleich die erstere das vor sich hat, daß das 22 zuweilen fraget, wie 1 Sam. 22, 7. u. a. m. Hier ist es aber mit dem 7 verbunden, und macht dadurch, daß dieser Vers der Nachsatz wird, von dem v. 24. vorhergegangenen Vorsatz, dazu sich aber keine Frage schicken will. Und ob man auch sagen wollte: es müsse v. 24. vielmehr für den Nachsatz von v. 23. als für den Vorsatz von v. 26. gehalten, so denn aber hier das 22 durch: ich aber übersetzt werden, damit sich hernach die Frage verknüpfen lasse: ich aber, habe ich ihnen denn Gesetze gegeben, u. s. f. so würde es doch auch um des Nachfolgenden willen nicht thunlich seyn. Denn entweder, und am natürlichsten sollte man erwarten, daß nun die Frage fortgesetzt werde; dazu aber der Text nicht brauchbar ist: oder es müßte das 7 im Anfange des v. 26. durch: aber gegeben werden, welches sonst einen Gegensatz ausdrückt; den ich jedoch hier nicht ungewungen finden kann. Ich habe das Vertrauen zu meinem sehr geehrten und theuern Freunde, daß ihm die offenherzige Entdeckung meiner Gedanken über diese Meynung nicht misfällig seyn werde: gegen welchen ich indessen gleichwol alle Hochachtung trage, und die verschaffte angenehme Gelegenheit zur Prüfung einer neuen Meynung mit verbindlichem Dank erkenne.

Ich schließe nun meine, ohnehin schon so weitläufig gewordene Vorrede mit dem herzlichsten Wunsche, daß Gott den, auch an diesen Theil unsers Werkes gewendeten Fleiß, zum Preise seines allerheiligsten Namens, und zu vielfachem vortheilhaftem Gebrauche des Lesers wolle gesegnet seyn lassen.

Altorf, den 12. April,
im Jahre 1763.

D. Joh. Hug. Dietelmair.

Vorrede

Országos Rabbiképző



Vorrede

von dem

Herrn Johann van den Honert, E. H. Sohne.

Wenn keine Weissagung da ist, wird das Volk entblößt: aber glücklich ist derjenige, der das Gesetz bewahret a). Denn das Gesicht und die Weissagung ist das Mittel, das Gott geheiligt hat, den Menschen seinen Rath bekannt zu machen, ihnen seine Gesetze vorzuschreiben, und seinen Bund mit ihnen zu befestigen. Wird dieses ihnen dann entzogen: so werden sie nicht allein ihres Zierrathes, wodurch sie vorzüglich vor den Heiden, die Gott nicht kennen, ausgeschmückt sind, sondern auch der Waffen, die zu dem geistlichen Streite nöthig sind b), und selbst der eingebildeten Decken ihrer schändlichen und abscheulichen Blöße beraubt, und öffentlich zur Schau gestellt. Darum wird es für ein großes Verbrechen angesehen, wenn der Chaldäer dasjenige, was Gott Jes. 5, 6. sagt: ich werde den Wolken gebieten, daß sie keinen Regen darauf regnen, also erklärt: ich werde meinen Propheten gebieten, daß sie keinen Ueberfluß von Weissagungen machen, das ist, daß sie mit ihren Weissagungen andere nicht lehren.

a) Ezech. 29, 18. b) Man sehe dieses ausführlich bewähret in meinen Anmerkungen über das Wörterbuch von Arn. Ruimigh, S. 238-242.

X. Band.

II

Jedoch, gleichwie es nicht genug ist, daß Kleider, Waffen und Zierrathen da sind, wo sie von denen, welche dieselben nöthig haben, nicht geziemend gebrauchet werden: so wird auch die Weissagung, wo sie nicht gebrauchet wird, niemanden helfen. Aber glücklich ist derjenige, der das Gesetz bewahret, welches in der Weissagung und durch dieselbe vorgelesen und eingeschärft wird. Denn gleichwie des Herrn Gesetz einen unterweisenden Gebrauch hat: also hat auch des Herrn Unterweisung eine gebietende Kraft; welche macht, daß, wenn man die Weissagungen bewahret, man nothwendig das Gesetz bewahren, und, wenn man das Gesetz bewahret, man die Weissagungen bewahren wird; weil diese beyden durch ein unzertrennliches Band (da zumal in dem Gesetze viele prophetische Beyspiele vorkommen) mit einander verbunden sind. Nun ist es gewiß, daß nicht die Hörer des Gesetzes vor Gott gerecht sind; sondern die Thäter des Werkes werden gerechtfertiget werden c). Denn, selig zu seyn, ist es nicht genug, daß man die Worte der Weissagung lese: sondern man muß auch, was in derselben geschrieben ist, bewahren d).

c) Röm. 2, 13. d) Offenb. 1, 3.

Dieses

Zsidó Egyetem Könyvtára

Dieses ist auch der Grund, warum es dem Volke Israel nichts half, die Weissagungen zu haben: sondern sie wurden gleichwol von Gott verstoßen, und ihr Urtheil war desto schwerer, weil sie von diesem Worte keinen heiligen Gebrauch machten. Dieses (um ist noch von ihrer gänzlichen Verwerfung, und selbst von einigem vorhergehenden Ungemache nicht zu sprechen), zeigte sich auf das kläreste in der gefänglichen Wegführung des Reiches der zehn Stämme nach Assyrien, und des Reiches von Juda nach Babel. Jedoch in diesem allen ist dieses merkwürdig, daß der Herr, gleich wie in der bürgerlichen, also auch in der kirchlichen Verfassung, an Juda sehr viele Wohlthaten vorzüglich vor Israel, bewiesen hat, welche zeigen, daß er mit diesem Volke etwas besonders vorhatte, woran dem ganzen Volke viel gelegen war. Denn es gieng den Juden in Babel besser, als den andern in dem Lande von Assyrien. Denn sie wurden daselbst stammweise bewahret, und von dannen stammweise wieder in das Land ihrer Väter zurückgebracht. Das widerfuhr dem Volke der zehn Stämme nicht: sondern die besondern Personen und Hausgenossenschaften, welche aus der assyrischen Gefangenschaft wiederkehrten, mußten sich zu dem wiedergekehrten Volke von Juda fügen, um damit ein Volk auszumachen, das nach dem Namen von Juda, *Jedais*, oder Juden, genannt wurde. Unter diesen Wohlthaten, die den Juden in Babel vorzüglich vor den Israeliten in Assyrien bewiesen wurden; ist auch diese, daß die Weissagung bey ihnen nicht gebracht, sondern daß sie daselbst eine Reihe von getreuen Gotteshelden hatten, die mit ihnen dahin kamen, mit ihnen da wohnten, und mit ihnen von dannen wiederkehrten: damit des Herrn Kirche bey diesem Volke, ob es gleich gefangen war, in der Lauterkeit der Lehre bewahret würde, als bey solchen, die selbst in Babel noch Sioniten waren, und darum Sions Gefangene genannt wurden e). *126, 1.*

Unter denen, die mit ihnen in Babel waren, nehmen die Propheten Ezechiel und Daniel ei-

nen vornehmen Platz ein: deren Auslegung dir ist, Wahrheit und Tugend liebender Leser, aus den Schriften unserer berühmten englischen Gottesgelehrten mitgetheilet wird, als deren Erklärungen, die auf die Gründe wahrer Tugend, nach der Leitung des ewigen Evangelii, gebauet sind, zu allen Zeiten, aber vornehmlich in den bösen Tagen, worinn wir leben, da die Verlassung des Herrn, und der Dienst unzähliger Götzen von eines jeden Herzen, dergestalt vermännichfaltiget sind, daß man die Kirche in der Kirche nicht anders als mit der größten Mühe finden kann, höchst nothwendig sind.

Klagen einige Leser, daß sie von dem prophetischen Lehrgebäude, welches in den Schriften der alten Gesandten Gottes vorkommt, viel weniger, als sie wünschten, in diesem und in andern Theilen des Werkes unserer englischen Gottesgelehrten finden: so werde ich mich nicht zu denen schlagen, die dieser Klage widersprechen; sondern ich werde (außerdem, daß von diesem Stücke mehr in diesem Werke gefunden wird, als die Urheber der Klage durchgehends erkennen) nur anmerken, daß alle Gottesgelehrten nicht mit einerley bestimmtem Augenmerke schreiben, obgleich alle, die wohl schreiben, die Ehre Gottes und den Nutzen des Lesers zur Absicht haben. Denn einige haben vornehmlich die Aufklärung der Wortfügung nach der Sprachlehre zum Zwecke: da inzwischen andere sich damit wenig aufhalten, und sich in weitläufige Beschreibungen, welche sie Sacherklärungen nennen, ausführlich einlassen. Andere bleiben bey der Geschichte und den Alterthümern, wodurch dem Worte vieles Licht und Leben gegeben wird: worauf sich andere, die vielmals auf die Gründe dieser Schriftsteller bauen und von ihrer Gelehrsamkeit Gebrauch machen, nach vorhergegangener Uebersetzung beziehen. Wiederum andere schränken sich am meisten auf das prophetische Lehrgebäude ein, welches nach Maafgebung der Verbindung und des Zusammenhanges der Reden, Gedichte und anderer Vorstellungen, in Gottes heiligem Worte zu finden ist: da hingegen andere,

andere, die aus diesem Stücke weniger machen, sich mehr auf dasjenige legen, worinn die andern durchgehends weniger und bisweilen gar nichts gethan haben; nämlich auf die darinn vorkommenden Grundwahrheiten der gemeinen Lehr- und Glaubensstücke des lautern und unbefleckten Gottesdienstes, sowol mit Beziehung auf die Erkenntniß der Wahrheit, als mit Beziehung auf die Pflichten der Gottseligkeit in einem unsern Bekenntnissen gemäßen Leben.

Ob ich nun gleich diejenigen Ausleger für die glücklichsten halte, die in diesem allen die Mittelstraße, welche schwerer ist, als man gemeinlich meynet, gehalten haben, und noch halten: so bin ich doch weit von denen entfernt, die alle andere verachten, wie die Gewohnheit derer ist, die nichts billigen, als was sie selbst thun, und die, in der Beurtheilung ihrer selbst und anderer, keine andere Regel, als ihre eigene Willkühr, beobachten. Mein! ich freue mich, wenn ich sehe, daß eines jeden Talent Frucht bringt, und danke Gott, wenn ich sehe, daß sich die Mitarbeiter unserer Freude vermehren. Darum habe ich mich auch mit Dankfagung gegen Gott über dasjenige erfreuet, was ich aus diesem Theile von den

Leypden, den 11. Nov. 1748.

Werken unserer englischen Gottesgelehrten gelernt habe.

Um aber den rechten Begriff von Gottes Haushaltung mit seiner Kirche, vor, in und nach ihrer Gefangenschaft in Babel zu haben, müssen wir einige andere Schriften der heiligen Männer, und vornehmlich die Weissagungen des Haggai, Zacharias und Malachias mit den Weissagungen des Jeremias, Ezechiels und Daniels verbinden, welche uns von der Einrichtung des Buches Jeremias, sowol in dem prophetischen, als in dem historischen Inhalte, einen hinlänglichen Begriff geben werden. Deswegen werde ich das, was ich, zu dieser Absicht, in meiner letzten Vorrede versprochen habe, bis ans Ende der Auslegung unserer englischen Gottesgelehrten über diese heiligen Bücher aufbehalten, um das Werk nicht allein für mich, sondern auch für den Leser, bequemer zu machen, und bitte unterdessen den großen Gott, daß er diesem Theile, wie dem vorigen, seinen mächtigen Segen an den Seelen derer, die ihn gebrauchen, folgen lasse. Dieses ist, Wahrheit und Tugend liebender Leser, der herzlichste Wunsch desjenigen, der wahrhaftig ist

dein Heil suchender Diener in Christo,

Joh. van den Honert, L. H. Sohn.

 Bericht von dem niederländischen Uebersetzer.

Wir haben dem niederländischen Leser, bey der Ausgabe dieses Stückes der Erklärung, von einigen englischen Gottesgelehrten über die Weissagungen Ezechiels und Daniels, welches von vielen schon lange erwartet worden, nicht viel von merklicher Erheblichkeit zu sagen: weil damit auf eben denselben Fuß, wie mit den vorhergehenden Theilen, fortgefahren worden, so weit die gelehrten englischen Ausleger uns vorgeleuchtet haben. Man wird ohne Zweifel nicht er-

warten, sowol hier, als über die folgenden Weissagungen der noch übrigen Propheten, diejenige Ausführlichkeit zu finden, womit der Jesajas und auch der Jeremias abgehandelt sind. Unsere Ausleger, denen wir folgen, haben geurtheilet, wenn sie, bey gewissen Stellen, einer oder der andern von den vorhergehenden Weissagungen, Sachen und Redensarten erkläret hätten, sey es nicht nöthig, wenn dieselben oder ähnliche Dinge und Ausdrücke in andern wieder vorkämen (wie ein jeder, der

das Heiligthum mit dem Heiligen der Heiligen seyn. 4. Das soll ein heiliger Ort von dem Lande seyn; er soll für die Priester seyn, die das Heiligthum bedienen, die sich nahen, dem Herrn zu dienen: und es soll ihnen ein Platz zu Häusern, und ein heiliger Platz für das Heiligthum seyn. 5. Ferner sollen die Leviten, die Diener des Hauses, auch die Länge von fünf und zwanzigtausend, und die Breite von zehntausend haben, ihnen zum Besitze für zwanzig Kammern. 6. Und zum Besitze von der Stadt sollet ihr die Breite von fünftausend, und die Länge von fünf und zwanzigtausend, dem heiligen Hebe

ihre Lage haben; man sehe Cap. 48, 10. Lowth, Polus. Nach diesem Maße oder Messrohre, das ich in meiner Hand, und so manches mal in den vorhergehenden besondern Stücken, die gemessen sind, gebraucht habe, sollet du ihnen befehlen, die Länge von fünf und zwanzigtausend, und die Breite von zehntausend, zu messen: und darinn soll der Tempel stehen; und dieser Theil von der heiligen Abtheilung, worauf der Tempel steht, soll der heiligste von allen seyn. Wels.

B. 4. Das soll ein heiliger Ort von dem Lande seyn. Der ganze Bezirk von dreyzehnthalb Meilen in die Länge, und von fünf Meilen in die Breite. Polus.

Er soll für die Priester seyn ic. Für die Söhne Zabock's, die dem Herrn dienen, und für andere neben ihnen, welche zwar von der priesterlichen Würde abgesetzt waren, aber doch von den Einkünften der Priester lebten. Polus.

Und es soll ihnen ein Platz zu Häusern seyn. Die Priester waren in vier und zwanzig Ordnungen vertheilt, 1 Chron. 24. welche den öffentlichen Dienst so, wie sie die Reihe traf, wahrnahmen. So waren die Häuser zur Wohnung derer, die nicht an der Reihe waren, die Wache wahrzunehmen. Lowth.

Und ein heiliger Platz für das Heiligthum. Man sehe Cap. 48, 10. Lowth. Wie viel Gott dabei für sich selbst zur Wohnung befehlete, das wird ausdrücklich gemeldet. So machte Gott sich selbst, und was sein ist, zu einem Erbe und Besitze für die Priester, seine Diener: wie er ihnen Cap. 44, 28. sagt. Polus.

B. 5. Ferner sollen die Leviten, die Diener ic. Die französische Uebersetzung drückt die Worte klärer auf diese Weise aus: Da sollen (andere) fünf und zwanzigtausend ic. seyn. Man sehe Cap. 48, 13. Es erhellet, daß dieses die wahre Meynung dieser Stelle ist: denn sonst werden zehntausend an der Breite fehlen, ein vollkommenes Viereck von fünf und zwanzigtausend zu machen; man sehe den folgenden Vers. Da die Leviten sehr zahlreich waren; (zu Davids Zeiten wurden sie auf acht und dreyßigtausend gerechnet, 1 Chron. 23, 3.): so ward denselben ein so großes Stück Landes, wie für den Tempel und den ganzen priesterlichen Orden, vergönnet. Das Wort (andere) wird in dergleichen Umständen, auch wohl

von unsern Uebersetzern, eingeschaltet, Cap. 48, 8. Lowth.

Für zwanzig Kammern. Die meisten Ausleger verstehen dieses von so vielen Reihen von Kammern, oder Ordnungen von Zimmern. Die 70 Dolmetscher lesen *לשבע עשר*, Städte um zu bewohnen: solche Städte, wie ihnen von Mose, 4 Mos. 35, 2. angewiesen wurden. Die Abschriften, welchen die 70 Dolmetscher gefolget sind, haben wahrscheinlicher Weise *לשבע עשר*, anstatt der gegenwärtigen Lesart, *לשבע עשר* gelesen: da das *ב* und *א* leicht mit einander verwechselt werden. (Diese zwanzig Kammern mit besondern Gemächern und Vorrathskammern waren zum Dienste der Leviten; man sehe 1 Chron. 9, 26. 33. 2 Chron. 31, 11. 12. Neh. 10, 38. 39.) Lowth. So wie die Worte hier übersezt sind, sind sie einigermaßen dunkel: aber so, wie sie in der französischen Uebersetzung ausgedrückt stehen, sind sie klärer. Wir lesen dieselben so, als ob dieser Vers von eben denselben fünf und zwanzigtausend Ellen der Länge, und zehntausend der Breite, welche die Priester hatten, redete: die Franzosen hingegen lesen also: da wird eine andere Länge von fünf und zwanzigtausend, und zehntausend Breite seyn, welche für die Leviten seyn wird, welche den Dienst des Hauses wahrnehmen, mit zwanzig Kammern. So haben sie draußen in der Stadt ein gleiches Theil mit den Priestern, und in dem äußersten Vorhofe, oder den Vorhöfen des Hauses, zwanzig Kammern, oder Reihen von Kammern, um sich daselbst nach Gelegenheit aufzuhalten, wenn sie nach ihren Ordnungen den Dienst wahrnahmen, welcher ihnen, als Thürhütern, Sängern und Dienern der Priester aufgelegt war. Polus.

B. 6. Und zum Besitze von der Stadt. Land zu einem Besitze für die Bürger zu Jerusalem, und damit es zu einem Plage für die Stadt seyn möchte. Polus.

Sollet ihr *ב* geben: zu geben befehlen und abmessen. Polus.

Die Breite von fünftausend und die Länge von fünf und zwanzigtausend. Ohngefähr dreyzehnthalb Meilen breit und dreyzehnthalb Meilen lang, mit Ellen gemessen, wie der 3te Vers lehret. Polus.

Dem heiligen Hebopfer gegenüber. Dieses mußte bey dem heiligen Theile in die Länge gleichseitig

Hebopfer gegenüber, geben: für das ganze Haus Israels soll es seyn. 7. Der Fürst nun soll seinen Theil von dieser und von jener Seite des heiligen Hebopfers, und des Besizes der Stadt vorn an dem heiligen Hebopfer und vorn an dem Besitze der Stadt haben; von der westlichen Ecke westwärts, und von der ostlichen Ecke ostwärts: und die Länge soll einem der Theile gegenüber seyn, von der westlichen Gränze bis zu der ostlichen Gränze.

ig hinlaufen: ob es gleich nur halb so breit war. Polus. Oder zur Seiten ab: man sehe Cap. 48, 13. Durch das, was in der vorhergehenden Anmerkung (von Polus) von dem Verhältnisse der Länge und Breite gesagt ist, geschähe es, daß diese drey Theile ein genaues Viereck machten (man sehe Cap. 48, 20.): wie man in der unten stehenden Abbildung sehen kann. Lowth.



Für das ganze Haus Israels soll es seyn. Die Hauptstadt, nach welcher alle Stämme an den feyerlichen Festen hinaufziehen sollen, die also groß genug seyn mußte, dieselben zu fassen, und zwölf Thore für zwölf Gassen nach der Anzahl der zwölf Stämme Israels haben sollte, Cap. 48, 31. Lowth, Pol.

B. 7. Der Fürst nun soll seinen Theil seyn. Obgleich nicht gelaget wird, wie viel: so ist doch wahrscheinlich, daß es viermal so viel war, als der Theil von der Stadt, dem Heiligthume, den Priestern und Leviten. Der Fürst ist so viel, als der König, oder oberste Regente. Polus. Von dieser Seite. Die eine Seite des Theils für den Fürsten lag an der westlichen Seite von diesen schon gemeldeten dreyen Theilen. Polus. Und von jener Seite. Die andere Hälfte lag an der ostlichen Seite davon. Also lag der Theil der

Stadt, der Leviten und der Priester in der Mitte von demselben. Polus.

Des heiligen Hebopfers: des Theiles der Priester und Leviten und des Heiligthumes. Polus.

Vorn an dem heiligen Hebopfer ic. Er lag gleichseitig, so breit, als diese drey breit waren, und lief so an beyden Seiten der Breite von Norden nach Süden, und hatte seine Länge, wie die andern von Osten nach Westen: wie in der unten stehenden Abbildung (nach des Polus Gedanken) zu sehen ist. Polus, Lowth.



Und die Länge soll einem der Theile seyn von der westlichen Gränze ic. Was hier gegenüber, oder gleichseitig, oder bey der Seite längsthin, heißt, das wird dreyimal nach einander vor genannt. So hat man ein vollkommenes Viereck von 25000 Ellen, das für Gott, die Leviten und die Stadt abgetheilt war. Dieses erhellet ausführlich auf folgende Art:

- 10000 für die Priester,
- 10000 für die Leviten,
- 5000 für die Stadt.

Die Länge von einem jeden war 25000, das ist, dreyzehnthalb Meilen im Vierecke. Der Theil des Fürsten aber umgab alles, oder gränzte an jedes Ende, als eine Schutzwehre und ein Schirm sowol der Kirche als des Staats, des Gottesdienstes sowol als der bürgerlichen Rechte, welches hier durch die Angränzung

ich, jedoch ich verstand es nicht: und ich sprach: mein Herr, was wird das Ende von diesen Dingen seyn? 9. Und er sprach: gehe hin Daniel, denn diese Worte sind, bis zur Zeit des Endes, zugesprochen und versiegelt. 10. Viele werden gereinigt, und weiß gemacht, und geläutert werden: jedoch die Gottlosen werden gottlos handeln, und keine von den Gottlosen werden es verstehen, aber die Verständigen werden es verstehen. 11. Und von derselben Zeit an, da das beständige Opfer weggenommen, und der verwüstende Gräuel hingez-

gleichlautend mit den Worten Christi, Luc. 21, 24. vor: Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis daß die Zeiten der Heiden erfüllt seyn werden ⁴⁸¹, das ist, bis daß die Zeiten der vierten Monarchie zum Ende seyn werden b). Man sehe Cap. 8, 24. Lowth.

b) Opp. p. 709. 744. 757.
 B. 8. Dieses hörte ich, jedoch ich verstand es nicht. Ich verstand nicht, was für eine Zeit bestimmt wäre, da diese Sache, nämlich die Wiederherstellung des jüdischen Volkes, geschehen sollte. Lowth.
 Und ich sprach: mein Herr, was wird das Ende ic. Man sehe v. 6; oder, wie Herr Mede die Worte übersetzt, welches sind dieselben letzten Zeiten, wovon du redest? Man vergleiche Cap. 10, 14. Lowth.
 Was ist die Meynung von allem diesen, von den Zeiten, der Zeit und einer halben? Wenn fangen sie sich an und endigen sie sich? Und wenn werden die Feinde der Kirche und die Leiden der Kirche ein Ende haben? Polus.

B. 9. Und er sprach: gehe hin Daniel; denn diese Worte ic. Sey mit demjenigen, was dir bekaunt gemacht ist, zufrieden (man sehe v. 13.): denn die vollkommene Erklärung dieser Weissagung ist ausgesetzt, bis daß die Zeit der Erfüllung herankömmt; indem Gott es für gut befindet, die Erkenntniß der Zeit seiner eigenen Macht vorzubehalten, Apg. 1, 7. Lowth, Polus.

B. 10. Viele werden gereinigt ic. Von dieser Läuterung und Reinigung ist vorher, Cap. 11, 35. gesprochen. Die Meynung ist folgende: Die großen Bedrückungen der Kirche dienen, sie durch Wegnehmung ihrer Unreinigkeit, für den Bräutigam zu be-

hievon anders dünke. Es ist ein solcher Punct, darinn man mehrere Freyheit hat zu Ertheilung oder Ver-sagung seines Beyfalls, als bey andern; und wo man auch irren sollte, doch ohne alle Gefahr irren kann; zumal wo man dergleichen gehoffte Befehring der Juden, die auch den unverdächtigsten Gottesgelehrten stark eingeleuchtet hat, nicht eben in eine Beziehung mit dem tausendjährigen Reiche zu bringen begehret; welcher Nebenumbstand manchen vortrefflichen Männern die größte Ungelegenheit zugezogen hat. Von den hier angeführten Stellen sind verschiedene schon geprüft worden; andere aber kommen zu seiner Zeit noch vor. (481) Man vergleiche hiemit des hochehr. Herrn Senior Bruckers 931. Anmerk. zum XIII. Theile dieses Bibelwerkes, S. 512. u. f.
 (482) Man sehe nur das Wörtlein, heilsamlich, oder, lebendig, hinzu, so wird der Ausspruch seine Wichtigkeit haben. Denn eine bloß buchstäbliche, obwol übrigens wahre und in ihrer Art öfters vortreffliche Erkenntniß, kann auch wol in dem böchastesten Herzen wohnen. Außerdem aber scheint Lutherus den Verstand unsers Textes richtiger zu treffen, wenn er anstatt: verstehen, lieber: achten sezet.

reiten: wie Gold und Silber geprüft und geläutert werden. Polus, Lowth.
 Jedoch die Gottlosen werden gottlos handeln: Und diejenigen, welche hartnäckig geneigt sind, böse Thaten zu thun, woran sie gewöhnt sind, werden sich durch keine Ermahnungen, oder Bedrohungen, noch auch durch die Gerichte, welche sie über andere kommen sehen, bewegen lassen, von ihren Lastern abzustehen. Man sehe Offenb. 9, 20. c. 22, 10. Lowth.

Und keine von den Gottlosen werden es verstehen, aber ic. Die Gottlosen werden verblendet werden, sie wissen nicht, was sie thun; nämlich, sie werden nicht durch das Wort, oder die Ruthe, oder irgend einige Warnungen Gottes, gebessert, sondern zu ihrem Verderben verhärtet werden: aber die Frommen werden von Gott gelehret werden, die Wege der Vorsehung Gottes zu verstehen, welche von den Propheten vorherverkündigt sind; denn darauf geben sie Acht, und davon reden sie, vornehmlich in dieser Art von Weisheit; 1) weil es dunkel ist, 2) weil sie sich sehr angelegen seyn lassen, ihre Sicherheit zu kennen, und der Ehre Gottes daran gelegen ist. Polus. Die Verfasser der heiligen Bücher wiederholen oft diese Grundregel, „daß ein ehrliches und tugendhaftes Herz eine notwendige Eigenschaft ist, göttliche Wahrheiten anzunehmen und zu verstehen ⁴⁸²“; man sehe Jes. 6, 9. fgg. Hof. 14, 9. Joh. 8, 47. c. 10, 27. c. 18, 37. Lowth.

B. 11. 12. Und von derselben Zeit an, da das beständige ic. Eben dieselben Ausdrücke, welche Cap. 11, 31. gebraucht sind, die Verfolgung des Antiochus zu beschreiben, werden hier auf die Verwüstungen durch den Antichrist, wovon der erste ein Vorbild war, geden-

hingestellet seyn wird, werden tausend zweyhundert und neunzig Tage seyn. 12. Glückselig ist derjenige, der erwartet, und bis an tausend dreyhundert und fünf und dreyßig Tage reich.

gebentet ⁴⁸³. Man sehe die Anmerk. über Cap. 8, 14. 23. 24. c. 11, 26. Lowth.

Werden tausend zweyhundert und neunzig Tage seyn. B. 12. Glückselig ist derjenige, der erwartet ic. Hier wird die Zeit, welche für die Verfolgungen des Antichristes bestimmt ist, bis daß die Kirche ganz und gar geläutert und gereinigt sey, bis auf 1260 Tage, bezeichnet sind, bis auf 1290 Tage, und eine halbe, bezeichnet sind, bis auf 1290 Tage, und dann bis auf 1335 Tage, ausgedehnet. Herr Mede entzieht sich klüglich, von diesen besondern Stücken eine Erklärung zu geben, indem er sagt, die Zeit werde es offenbar ⁴⁸⁴. Wir mögen inzwischen doch überhaupt wol sagen, daß eine sehr merkliche Zwischenfrist zwischen dem Falle des Antichristes und den letzten Gerichten, welche über ihn gebracht werden sollen, seyn wird ⁴⁸⁵. Einige Gelehrte, welche die Weissagungen Daniels und die Offenbarung Johannis mit einander verglichen haben, nehmen an, daß die Zwischenfrist zwischen den 1260 Tagen u. den 1335 Tagen in den Zeiten der sieben Posaune, während welcher die sieben letzten Plagen geendigt werden sollten, mit begriffen sey; man lese Offenb. 11, 15. 18. Cap. 15, 1. 7. 8. Lowth. Zwölfhundert und neunzig Tage; das ist, drey Jahre, sechs Monate u. funfzehn Tage, von der zuerst in diesem Verse gemeldeten Zeit, welche sich auf sechs Monate und fünf Tage nach der Wiederaufbauung des Altars Gottes, und der Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes erstrecken, v. 7: während dieser Zeit ist ihnen, der Wahrscheinlichkeit nach eine oder die andere merkwürdige Gnade gegönnet worden, wovon in der Schrift keine Meldung geschieht. Die Bücher der Maccabäer aber melden verschiedene merkwürdige Siege, welche die Juden nach der Wiederaufbauung des Altars Gottes über alle ihre benachbarte Feinde davon trugen. Ges. der Gottesg. Einige Ausleger glauben, der heilige Johannes ziehe Offenb. 20, 6. auf diese Worte, wo er sagt: selig und heilig ist derjenige, der an der ersten Auferstehung Theil hat. Auf gleiche Weise preiset der Prophet hier diejenigen, die nach einer geduldigen Erwartung der Erfüllung der göttlichen Verheißungen, an dem Genusse derselben Theil bekommen; man vergleiche v. 1. 2. 3. dieses Capitels. Lowth. Die hier gemeldeten Tage

sind entweder natürliche und eigentlich so genannte Tage; und dann hat es sein Absehen auf die Zeiten des Antiochus: oder es sind prophetische Tage, so daß ein Tag für ein Jahr genommen sey, Ezech. 4, 6; und so sind 1260 Tage 42 Monate, welche, wenn wir sie mit 30 Tagen oder einem Monate vermehren, eine Summe von 1290 ausmachen. Viele gelehrte Ausleger stimmen hierinn überein, daß sie diese Tage für natürliche Tage rechnen, und die 1290 Tage von der Enthüllung des Tempels bis auf den Brief des Antiochus an die Juden 2 Macc. 11, 27. anfangen und denn dieselben sich eben endigen lassen. Was aber den Gräuel der Verwüstung betrifft, wovon Cap. 7, 25. c. 8, 14. c. 9, 25. gesprochen ist: so fing sich derselbe mit des Antiochus Ankunft an, welcher der Fürst der Verwüstungen genannt wurde; oder mit dem Verbote des Gottesdienstes durch Antiochus, der jedoch durch Judas den Maccabäer wieder hergestellt und durch den Antiochus bestätigt ward. Von der Zeit an bis zu dem Tode des Antiochus sind 45 Tage: sehet man diese noch zu den 1290 hinzu; so machen sie 1335. Polus.

e) Opp. p. 674.
 Und bis an tausend dreyhundert und fünf und dreyßig Tage reicht. Das ist, 45 Tage nach vorhergehenden. Denn zu der Zeit starb Antiochus Epiphanes, 1 Macc. 6, 16. 2 Macc. 9, 28: obgleich der eigentliche Monat und Tag seines Todes in dieser Geschichte nicht ausgedrückt wird. So wurden die Juden gänzlich von der Furcht vor ihm erlöset. Ges. der Gottesg. Die letzten Zeiten bezeichnen die letzten Zeiten des griechischen Königreiches, die Zeiten des Antiochus Epiphanes (wie aus Cap. 8, 28. erhellet): indem dieses die letzte Zeit ist, welche die Juden wegen der Erduldung vieler Bedrückungen und großer Widerwärtigkeiten, um der Sache Gottes und seines aufrichtigen Dienstes willen, vornehmlich betrifft. Darum, außer demjenigen, was dir (Daniel) vorher, nämlich Cap. 8, 14. von dieser Sache berichtet ist, sage ich dir nun noch weiter, daß von der Zeit, da das tägliche Opfer, unter dem Antiochus Epiphanes, weggenommen und der Gräuel der gemeldeten Verwüstung nämlich der Abgott, oder das Bild des Jupiter Olympius, wie Cap. 11, 31. in dem Tempel aufgerichtet seyn wird,

(483) Ich kann hier nichts mehr von dem Antichrist finden, so wenig als von dem Antiochus, außer daß eine Bestimmung einer gewissen Zeit von seinen Zeiten an gemacht wird, wie schon oben v. 7. gesehen.
 (484) Mehr kann man auch nicht thun, als etwan Vermuthungen über Vermuthungen häufen, den Leser damit verwirren, und am Ende doch auch sagen: die Zeit wirds lehren.
 (485) Richtiger würde man sagen: zwischen der Offenbarung des Antichristes u. s. f. Denn der Fall desselben, im genauern Verstande genommen, ist wol einerley mit den letzten Gerichten über ihn. Wolte man aber die Offenbarung desselben selbst schon als einen Fall, wenigstens als den Anfang desselben betrachten, so muß man sich nur deutlich und bestimmt genug ausdrücken.

reichet. 13. Aber du gehe hin bis zu dem Ende, denn du sollst ruhen, und sollst in deinem Loofe, am Ende der Tage, aufstehen.

wird, bis auf die Zeit, da dein Volk wiederum nicht allein von dem abgöttischen Dienste der Heiden, sondern auch von den andern drückenden Widerwärtigkeiten, welche sie ausgestanden haben, befreiet werden soll, aufs längste nur tausend zweyhundert und neunzig Tage seyn werden. Und glücklich oder seliger ist derjenige, der erwartet und bis an die tausend dreyhundert und fünf und dreyßig Tage, nach der Zeit, da das tägliche Opfer weggenommen seyn wird 10. kömmt. Denn alsdenn wird nicht allein der Tempel gereinigt werden, wie 1 Macc. 4, 60: sondern es wird auch der Berg Sion durch die Juden mit hohen Wällen und festen Städten rund umher gebauet werden, damit die Heiden nicht kommen und denselben zertreten mögen, wie sie vorher gethan haben. Hierdurch werden die Juden nicht allein von wirklicher Unterdrückung, dergleichen trauriges Elend sie vorher gelitten, sondern auch, was noch mehr ist, von der Furcht, wiederum dergleichen Elend ausstehen zu müssen, (wenigstens für einen großen Theil) erlöset werden und so zu einem weit glücklichern Zustande, als sie einige Zeit vorher genossen, gelangen. Wells.

V. 13. Abs. du, gehe hin bis zu dem Ende. Sey mit dem Zustande und denen Umständen, welche Gott dir zubereiten wird, bis ans Ende aller dieser wunderbaren Dinge zufrieden, v. 4. 6. 8. Lowth. Als ob er sagete: Ich habe dir so viel von diesen Dingen entdeckt, als ich Befehl gehabt habe: aber du und dein Volk werden zu Bedrückungen, welche über sie kommen werden, jedoch nicht ohne Hoffnung einer herrlichen Erlösung, vorbereitet werden. Polus.

Denn du sollst ruhen, und sollst in deinem Loofe 10. Der Prophet war nun wenigstens neunzig Jahre alt (man sehe die Anmerk. über Cap. 10, 1.)

(486) Die Zahlen 20. 21. welche bey dieser angeführten Stelle als Zahlen der Verse stehen, sollen wol Zahlen der Capitel seyn. Denn aus dem ganzen Vortrage versteht man so viel, daß Daniel nach einiger Meynung in der ersten Auferstehung zum tausendjährigen Reiche aufstehen solle. Das sind nun Träume, an denen sich unsere Ausleger gar gerne belustigen. Besser ließe sich hören, was Chr. Schöttgen in seinem Werke: Jesus der wahre Messias u. s. f. S. 31. dafür hält, daß Daniel einer von den Heiligen gewesen, die mit Christo auferstanden; indem die Redensart: am Ende der Tage, gar oft von den Zeiten des Messias gebrauchet wird. Doch wir lassen auch dieses dahin gestellet seyn!

Ende der Erklärung der Weißagungen Daniels.



Országos Rabbiképz - Zsidó Egyetem Könyvtára

Vollständige
ענין פני ענין
der
Teil. Schrift.
Zwei

Abraham Danzig